

Begleiten: Eine erfüllte Zeit

Eine ehrenamtliche Begleiterin berichtet

„Mit klopfendem Herzen stehe ich vor der Tür. Telefonisch hatte ich mich bei Herta R. gemeldet, um einen Besuchstermin zu vereinbaren. Auf den Wunsch von Herta R. hin vereinbaren wir schon einen Termin für den übernächsten Tag. Aber nun, trotz unseres ersten, klaren, angenehmen Gespräches: Herzklopfen. Was erwartet mich? Bin ich der Begleitung gewachsen? Eine große, schlanke, sehr gepflegte Dame mit wunderbaren Haaren öffnet mir die Tür. Dies ist meine erste Wahrnehmung. Ein paar Sekunden stehen wir uns gegenüber, sehen uns an. Wir mögen uns.

An diesem warmen Spätsommertag sitzen wir auf der Terrasse mit dem Blick in den Garten und auf die in allen Blautönen blühenden Hortensien. Gleich und leicht kommen wir ins Gespräch. Ich interessiere mich für die Bilder, die im Flur und im Zimmer hängen. Die Bilder gefallen mir und sprechen mich an. Auf mein Interesse hin kommt Herta R. auf ihre Kindheit zu sprechen, erzählt auch, wie das zauberhafte Aquarell-Kinderportrait entstand. Frau R. erzählt viel und gern über die Kindheit, von dem kleinen Ort, in dem sie aufwuchs, den alten Häusern und dem in seiner Freizeit leidenschaftlich malenden Vater. Sie spricht von den Eltern und den Brüdern. Da wir beinahe gleichaltrig sind, können wir uns gut über die Zeit unserer Kindheit austauschen.

In den folgenden Wochen kommen wir immer wieder auf diese Themen zurück. Wir freuen uns über die Geborgenheit, die wir in der Kindheit erfahren haben, über erlebtes Glück. Wir lachen über manches Erlebte. Unser Zusammensein ist oft heiter. Herta R. spricht dankbar über die Geborgenheit, die sie in der jetzigen Situation erfährt. Wie liebevoll sie von den beiden Töchtern umsorgt wird. Herta R. hatte auf Heilung gehofft, es war auch Besserung eingetreten. Aber nun weiß sie, dass es keine Heilung gibt. Ich habe das Gefühl, dass Herta R. dies akzeptiert. Sie spricht über ihre Angst. Wie wird es weitergehen? Wird es möglich sein, zu Hause zu bleiben? Schaffen dies die Töchter? Viele Fragen, auf die es keine Antwort gibt. Wir sprechen über unseren Glauben und freuen uns, dass auch der uns verbindet und uns Kraft gibt.

Aber die Kräfte nehmen von Woche zu Woche ab. Auch darüber sprechen wir. Nun wird mir bei meinem wöchentlichen Kommen von der Tochter die Tür geöffnet. Und dann stehe ich wieder vor der Tür. Auf einem Zettel an der Klingel werde ich gebeten, mich bei der Tochter zu melden. Ich hole tief Luft. – Wieder Herzklopfen. Was wird heute sein? Die Tochter öffnet mir. Sie spricht über die vergangenen Tage. Über die Kraftlosigkeit der Mutter. Und, dass die Mutter nicht mehr reden mag. Die Töchter hatten der Mutter vorgeschlagen, mir für den heutigen Besuch abzusagen. Aber die Mutter äußerte den Wunsch, von mir Abschied nehmen zu können.

Etwas später gehe ich leise in das Zimmer der Mutter. Auch von dort geht der Blick in den schönen Garten, den sie so liebt. Herta R. spürt mein Kommen, bittet mich, mich zu setzen. Behutsam lege ich meine Hand auf ihren dünnen Arm und so verweilen wir.

Auf dem Nachttisch liegt das Gesangbuch. Ich schlage vor, ein Lied zu lesen. Singen ist mir unmöglich. Ich frage nach einem Liedwunsch. „Ich überlasse es Ihnen.“ Ich blättere im Gesangbuch und lese leise und ruhig ein Lied. Strophe für Strophe. 11 Strophen. Ich lege das Buch zurück. „Ich bin ganz ruhig“, kommt es leise. Noch einmal berühre ich ihren Arm. Dann gehe ich zu den Töchtern, mit denen ich eine Weile zusammensitze. Bevor ich gehe, blicke ich noch einmal durch die offene Tür ins Schlafzimmer. Wir winken uns zu. Zum Abschied.

Ich bin dankbar, dass ich Herta R. auf einem kleinen Stück ihres Weges begleiten durfte, dass mir Vertrauen geschenkt wurde und auch Kraft für diese Begleitung.

Den beiden Koordinatorinnen des Malteser Hospiz-Zentrums Bruder Gerhard bin ich dankbar für die Menschenkenntnis und das feine Gespür dafür, welche Menschen zueinander geführt werden.

Für mich war es eine erfüllte Zeit.“

Barbara S., Hospizbegleiterin
Dezember 2009